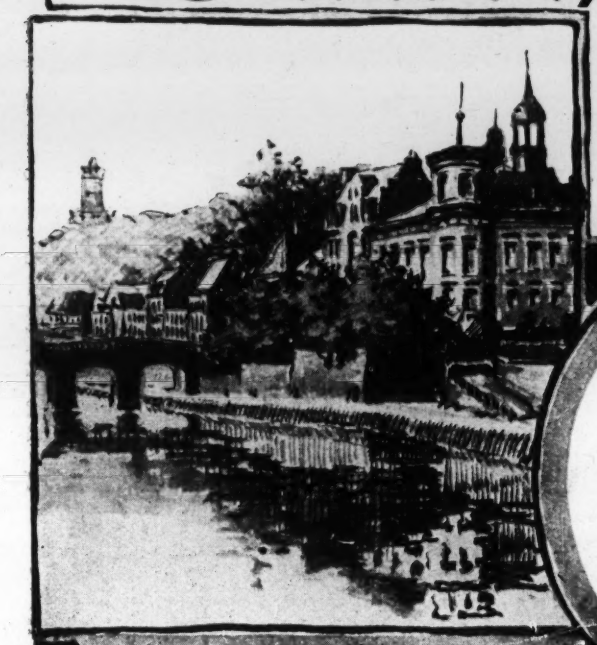
HOOVER LIBRARY

Saarheimatbilder

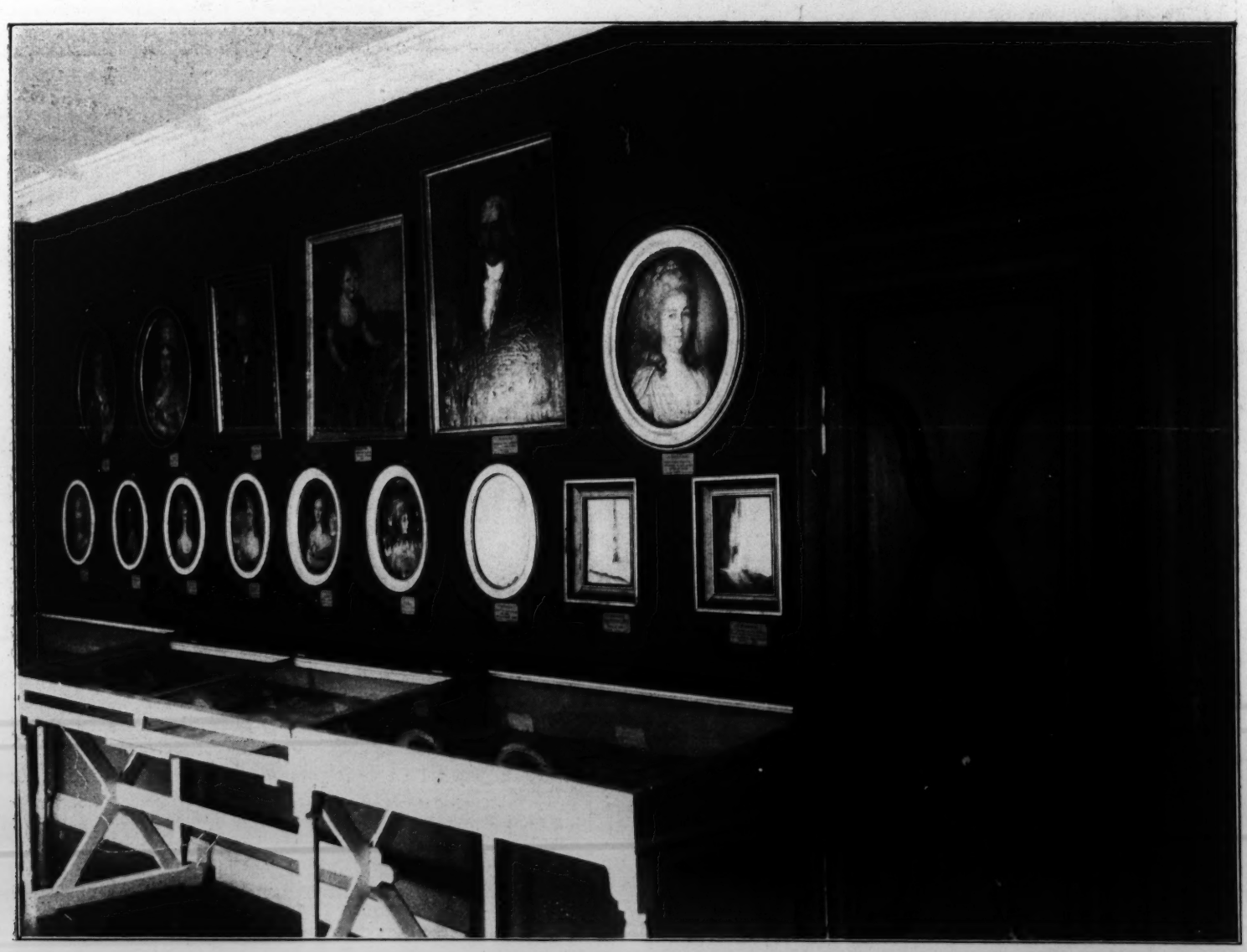


Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 2 / 2. Jahrgang

Berlin, 15. Februar 1926

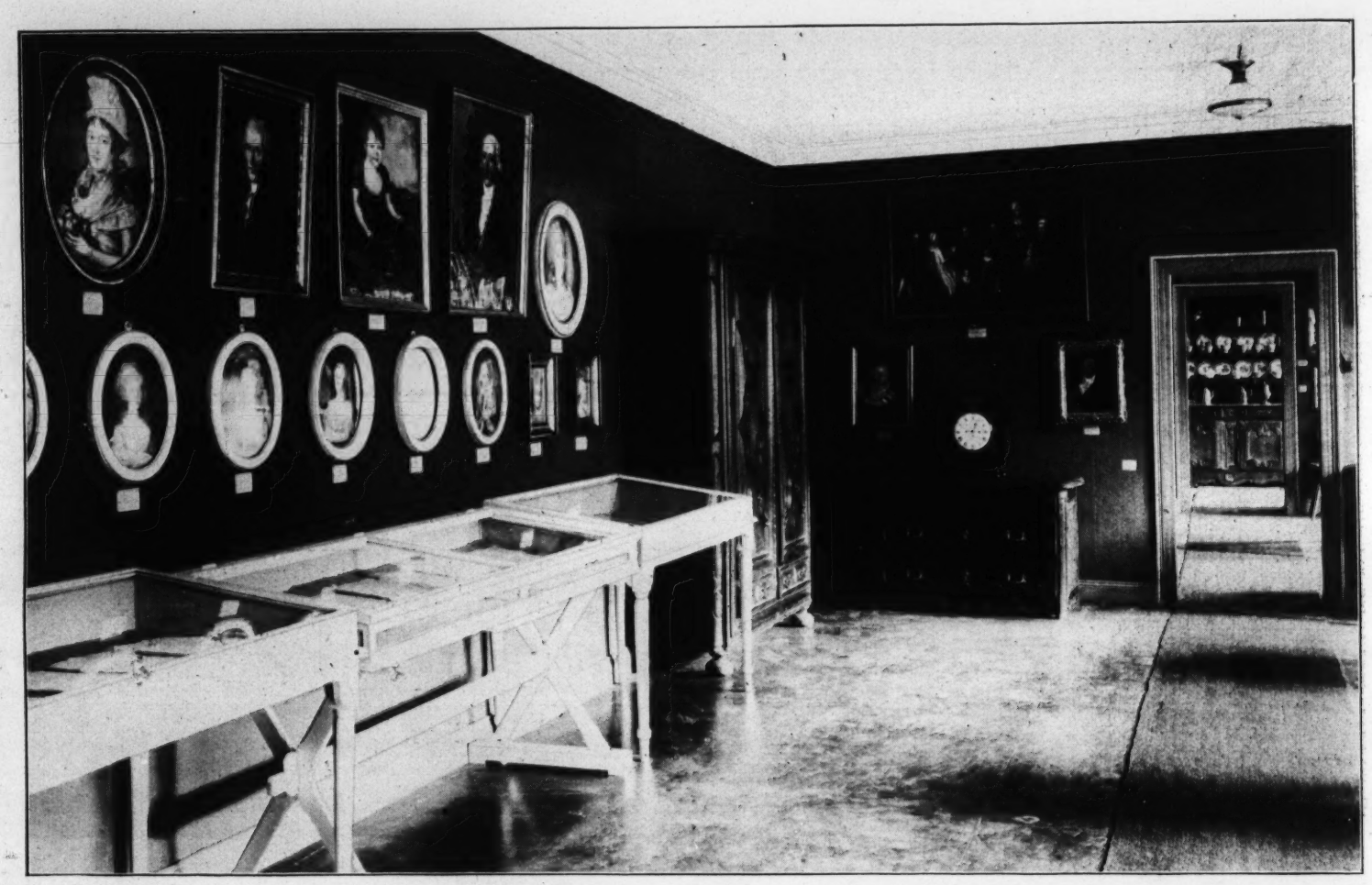
Das Saarbrücker Heimatmuseum.



Dryandersaal im Heimatmuseum Saarbrücken. Phot. Wentz, Saarbrücken.

Saarbrücken hat in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts den Höhepunkt seiner bisherigen kulturellen Entwicklung erreicht. Nach dem 30jährigen Kriege, der für die Stadt Saarbrücken wie für die ganze Grafschaft Nassau-Saarbrücken katastrophale Folgen hatte, brachten die Fürsten durch Energie und Fleiß das kleine Land an der Saar wieder in die Höhe. Im 18. Jahrhundert wurde aus der Grafschaft ein kleines Fürstentum, und die Fürsten, insbesondere Wilhelm Heinrich (1735—1768), haben als Förderer und Träger der Kultur das Land wirtschaftlich und kulturell zu einem blühenden Staatswesen gemacht. Besonders die Stadt Saarbrücken spürte die Segnungen dieser günstigen Entwicklung. Fürst Wilhelm Heinrich berief den Barockarchitekten Fr. Joachim Stengel als Bauleiter nach Saarbrücken und dieser schuf die Stadt, die ein mehr und mehr zerfallendes Renaissancestädtchen war, zu einer kleinen aber vornehmen Barockresidenz um. Wie kostbar und reich das von Stengel erbaute Residenzschloß im Innern ausgeschmückt war, berichtet uns in so anschaulicher Weise der Freiherr von Knigge in seinen Reisebriefen aus Saarbrücken. Damals wirkten in der Residenzstadt die Maler Kaspar Pitz und Dryander, letzterer als Hofmaler des Fürsten Ludwig. Die Stadt hatte ein Theater, in dem der Schauspieler Iffland Gastrollen gab und für seine Verdienste sogar zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. Die Schlösser in der Stadt, auf dem Halberg und Ludwigsberg, die Kirchen und die palastartigen Gebäude um den Ludwigsplatz gaben der Stadt ein vornehmes Gepräge, und mit den Fürsten wetteiferten die Bürger von Saarbrücken und St. Johann in der Ausschmückung der Straßen mit schönen Häusern, zu denen vielfach Stengel die Pläne entwarf.

Während die Stadt sich auf diese Weise immer mehr zu einer Stadt von Geschmack und Kultur entwickelte, brach die französische Revolution aus, die für das Fürstentum an der Saar zur Katastrophe wurde. Das Jahr 1793 wurde für das Land besonders schlimm. Die französischen Revolutionssoldaten mit ihrem Haß gegen alles Fürstliche und ihrem fanatischen Republikanismus überschwemmten das Land; die fürstliche Familie in Saarbrücken floh ebenso wie die Reichsgräfin Marianne von der Leyen in Blieskastel, um der Verschleppung nach Paris und dem sicheren Tode auf der Guillotine zu entgehen. Was an gräflichen oder fürstlichen Schlössern im Saarlande stand, die Schlösser in Saarbrücken, Neuhaus, Neunkirchen, Ottweiler, auf dem Karlsberg in Homburg, fiel der Plünderung und Vernichtung anheim. Das Jahr 1793 ist ein Jahr grauenvollster Zerstörung für das Saargebiet gewesen. Und was nicht verbrannt wurde, wurde geraubt und fortgeschleppt. Die Barock- und Rokokozeit des Saarlandes war zu Ende wie ein schöner Traum. Von dem, was das 18. Jahrhundert an Kulturwerten erzeugt hatte, war nicht viel übriggeblieben. Das 19. Jahrhundert hat dann dem Lande unter der Führung Preußens, die die Saarländer 1815 selbst begehrt hatten, einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung gebracht. Zu einer neuen Kulturblüte freilich ist es nicht gekommen, denn es fehlten hier die Träger des Kulturgedankens.



Dryandersaal im Heimatmuseum Saarbrücken. Phot. Wentz, Saarbrücken.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Stadt durch Zusammenfügung der drei getrennten Stadtteile St. Johann, Saarbrücken und Malstatt-Burbach zur Großstadt geworden war, fühlten sich Männer in der Stadt verpflichtet, Fragen der Kulturpflege aufzurollen und ein der Größe der Stadt entsprechendes Museum zu schaffen. Die Absicht war durchaus löblich, aber die Ausführung nicht glücklich. Denn man kaufte allerlei Dinge zusammen, Möbel und Wanduhren und Schnitzarbeiten, Erinnerungsgegenstände an die Zeit der Zünfte, Porzellan, daneben stellte man eine Vogelsammlung, eine Sammlung von Mineralien und Fossilien usw. Außerdem schenkte die saarländische Industrie Modelle und Erzeugnisse aller Art. So wurde das „Saarmuseum" ein Sammelbecken für alle möglichen mehr oder weniger wertvollen Dinge, aber ein Sinn lag nicht hinter diesen Dingen. Als dann der Weltkrieg ausbrach, schlossen sich die Pforten, um vorläufig nicht wieder geöffnet zu werden.

Als im Jahre 1921 Bürgermeister Dr. Neikes die Leitung der Stadtgeschäfte übernahm, traten der Vorstand des Vereins „Saarmuseum" und der Vorstand des Historischen Vereins, der einige Altertümer aus römischer und mittelalterlicher Zeit des Saarlandes, ferner Bilder, Pläne usw. gesammelt hatte, an ihn heran mit der Bitte um Unterstützung. Es war für Dr. Neikes sofort klar, daß hier neue Aufgaben für die Stadt lagen. Wenn in den folgenden Jahren die Stadt auch Interesse zeigte für kulturelle Bestrebungen

durch Ankauf von Gemälden aus den von Zeit zu Zeit hier stattfindenden Gemäldeausstellungen saarländischer, Münchener und Düsseldorfer Künstler, wodurch der Grundstock für eine Gemäldegalerie gelegt werden sollte, so wurde man sich doch bald darüber klar, daß in den wirtschaftlich überaus schwierigen Zeiten die Stadt nicht daran denken konnte, ein Kunstmuseum mit internationalen Spitzenleistungen zu schaffen, einmal, weil die Mittel für eine solche Neugründung fehlten, dann aber auch, weil der Kunstmarkt seit Jahrzehnten stark abgegrast ist. So konzentrierte man sich auf die Pflege der heimischen Kultur und daraus entstand nach langen und reichlichen Ueberlegungen und Verhandlungen der gesunde Plan, ein Heimatmuseum zu schaffen, das ein möglichst getreues Abbild geben sollte von der Kultur der Saargegend in den vergangenen Jahrhunderten.

Vor etwa einem Jahre wurde dem Kunstmaler Keuth durch den Bürgermeister Dr. Neikes der Auftrag erteilt, die Vorarbeiten für das Heimatmuseum zu beginnen. Daß Herr Keuth der richtige Mann war, hat sich im Laufe dieses Jahres erwiesen. Mit reichen Kenntnissen über Land und Leute in Vergangenheit und Gegenwart verbindet er einen feinen, künstlerisch geschulten Blick, und so hat sein rastloser Spürsinn ungeahnte Funde gemacht. Es ist erstaunlich, was in der kurzen Zeit von nur wenigen Monaten aus allen Teilen des Saarlandes, aus Saarbrücken und Umgebung, aus der Gegend von Saarlouis, Merzig und den benachbarten lothringischen Orten, Tholey, aus dem Köllerthal, dem pfälzischen Teile des Saargebiets, vor allem aus der Bliesgegend, an wertvollem Kulturmaterial, an Möbeln, Bildern, Plastiken, keramischen Erzeugnissen zusammengetragen

Skulpturensaal im Heimatmuseum Saarbrücken. Phot. Wentz, Saarbrücken.

Da, wie schon oben bemerkt, das Saarland und besonders die gräflichen und fürstlichen Herrschaften zweimal schwere Katastrophen durchgemacht hatten, den 30jährigen Krieg und die Revolutionszeit, wodurch so viele Kunstwerte zerstört oder fortgeschleppt worden waren, so war nicht daran zu denken, daß dieses Heimatmuseum ein treues Bild der Fürstenzeit geben würde. Möbel, Bilder, Kunstwerke usw. aus früher gräflichem oder fürstlichem Besitz sind kaum noch aufzutreiben. So beschränkte man sich in der Hauptsache darauf, einen Ueberblick zu geben über die bürgerliche und bäuerliche Kultur, über die kirchliche Kunst sowie über die Erzeugnisse zweier Industriezweige des Saarlandes, der Keramindustrie und der Glasindustrie. Dabei ist zu bemerken, daß man bei der Anlage eines solchen Museums nicht die politischen Grenzen des Saargebietes zugrunde legen kann, sondern daß man auch die benachbarten Gebiete mithereinnehmen muß. Wer mit den Kulturverhältnissen in Südwestdeutschland vertraut ist, der weiß, daß sich in den angrenzenden Ländern, in Lothringen, der Pfalz, im Hunsrück und in der unteren Saargegend in der Richtung nach Trier ähnliche Formen in Kleidern, Möbeln, Gebrauchsgegenständen, Holzschnitzereien usw. miteinander abwechseln, wobei nicht immer mit Sicherheit festzustellen ist, welcher Teil der Gebende und welche Teile die Empfangenden gewesen sind. Kultureinflüsse wirken über die politischen Grenzen hinüber.

worden ist. Ist man so dem rührigen Leiter des Museums zu hohem Danke verpflichtet für die eifrige Sammeltätigkeit und auch für die geschmackvolle Aufstellung der Gegenstände, so muß man vor allem auch der Stadtverwaltung und den Stadtverordneten von Saarbrücken Anerkennung dafür zollen, daß sie in dieser wirtschaftlich so schweren Zeit doch den Sinn für kulturelle Bestrebungen bewiesen haben durch Bewilligung von Räumen und von erheblichen Mitteln. Wer ernten will, muß säen. Und diese Saat wird aufgehen. Denn jetzt können wir und unsere Nachkommen sehen, was unsere Väter und Vorfahren geschaffen haben, wie sie gelebt haben und welche künstlerischen Anschauungen sie gehabt haben, und aus dieser Anschauung wird das Gefühl für die Heimatliebe notwendig gestärkt.

Es ist ein besonders glücklicher Gedanke gewesen, die Eröffnung des Museums zu verbinden mit einer Sonderausstellung von Werken des Saarbrücker Malers Dryander, der in der 2. Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Saarbrücken als Hofmaler der letzten Fürsten gelebt und gearbeitet hat. Die Nachkommen des Malers leben heute noch in Saarbrücken und haben der Leitung des Museums Gemälde, Zeichnungen, Silhouetten, Medaillons, Briefe usw. ihres Vorfahren leihweise zur Verfügung gestellt, so daß es heute erstmalig möglich ist, sich ein Bild vom Schaffen und Können dieses bedeutenden Saarbrücker Malers zu machen.

Als Schüler des Malers Samhammer kam Dryander mit an den Darmstädter Hof und lebte dort eine Zeitlang in der Welt des Rokoko und des Feudalismus. Als er dann 1787 in seine Heimatstadt zurückkehrte und 1788 zum Hofmaler ernannt wurde, malte er ganz aus dem Geiste des Rokoko heraus Persönlichkeiten am fürstlichen Hofe. Die französische Revolution, die den ganzen Fürstenhof hinwegfegte, hat in Dryander eine starke Umformung hervorgerufen, die auch in seiner Malerei spürbar ist. Er wird nunmehr viel sachlicher, einfacher, klarer. Dryander wird im letzten Jahrzehnt des 18. und im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts Schreiber und Zeichner der Kulturgeschichte von Saarbrücken. Er hat fast alle bekannten Persönlichkeiten Saarbrückens, deren Nachkommen auch heute noch in Saarbrücken recht bekannt sind: Schmidtborn, Köhl, Wahlster, Karcher, Zix, Bruch, Dryander, Vopelius, mit seinem Stift festgehalten. So ist sein Zeichenwerk vor allem für die Saarbrücker Familiengeschichte hochinteressant und wichtig. Unter den Bleistiftzeichnungen fallen noch zwei Porträts auf, Fürst Ludwig, wie er mit seiner zweiten Gemahlin, dem Gänsegretel von Fechingen, ausreitet, und ein feines Porträt dieser aus bäuerlichen Kreisen stammenden Gemahlin. Unter den Gemälden Dryanders ist das beste Bild: „Der Schloßbrand 1793". Erwähnt sei noch das Bildnis der Familie Bruch im „Stiefel" und ein sehr schönes Pastellbild des Schauspielers Iffland. Dryander hat während der Zeit der Franzosenherrschaft viele französische Generale gemalt, die nach Saarbrücken kamen, ein Beweis dafür, wie hoch doch Dryander als Porträtmaler auch in Frankreich geschätzt wurde. Wo freilich heute alle diese Oelbilder, die hier nur in Bleistiftzeichnungen vorhanden sind, sich befinden, das weiß niemand.

Durchblick durch die Ausstellungsräume des Saarmuseums. Phot. Wentz, Saarbrücken.

Besonders gut sind in dem neuen Heimatmuseum die Möbel aus der Saargegend und den angrenzenden Ländern vertreten, geschnitzte Truhen, herrliche Eichenschränke mit kostbaren Schnitzereien oder Einlagen, alte Küchenschränke, in der Hauptsache aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Aus der Fülle der ausgestellten Gegenstände sei nur noch der Saal der Plastiken herausgehoben. In diesem Raume (siehe Abbildung) fallen zunächst die beiden großen Hochgräber auf, die Gipsabgüsse sind nach den beiden wertvollen Grabdenkmälern aus der Kirche in St. Arnual. Der eine mächtige Sarkophag stellt den Grafen Johann III. mit seinen beiden Frauen dar, und der andere ist das Grabmal der Gräfin Elisabeth von Lothringen, die man wegen ihrer literarischen Interessen und ihren Uebersetzungen von französischen Romanen ins Deutsche als die erste deutsche Romanschriftstellerin bezeichnet hat. Die übrigen Plastiken in dem Raum, die fast alle religiöse Motive behandeln, geben sehr wertvolle Aufschlüsse über die künstlerische Tätigkeit in der Gegend der Saar und in den angrenzenden Ländern, und zwar von der gotischen Zeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Das älteste Stück ist eine feine gotische Holzplastik aus dem 13. Jahrhundert, die aus der Kirche zu Reinheim (Saarpfalz) stammt und die Beziehungen aufweist zu der schwarzen Muttergottes von Gräfinthal, die heute in der Kreuzkapelle bei Blieskastel steht. Daneben sind mehrere gotische Plastiken aus dem 14. und 15. Jahrhundert, dann folgen Heiligenfiguren, Christusstatuen und Madonnen aus der Zeit der Renaissance und des Barock und ein klassizistischer Tragaltar, ganz vergoldet, aus der Zeit um 1800. Auch die bäuerliche Kunst fehlt nicht, sie ist in einigen guten Plastiken, in Glasgemälden usw. vertreten. Alle diese Kunstgegenstände sind sinnvoll und geschmackvoll aufgestellt und führen den Beschauer in die früheren Jahrhunderte hinein.

Mit besonderer Liebe hat der Leiter des Museums sich der saarländischen Keramik angenommen und dieser auch einen besonderen Raum gewidmet. Das Saarland ist ja die Wiege der südwestdeutschen Keramik. Von Lothringen her hat sie sich entwickelt. Im 18. Jahrhundert, als so viele deutsche Fürsten Industrieunternehmungen gründeten, hat auch Saarbrückens Fürst Wilhelm Heinrich in Ottweiler eine Porzellanfabrik eröffnet. Die Erzeugnisse dieser Fabrik sind ganz außerordentlich selten. Es ist Herrn Keuth gelungen, fünf Ottweiler Stücke für das Museum aufzustöbern. In demselben Raume sind neben diesen Prunkstücken die wertvollen Erzeugnisse der Steingutfabriken in Wallerfangen und Mettlach ausgestellt, ferner Stücke aus den längst wieder eingegangenen Porzellanfabriken in Saarbrücken von Dryander und in Gersweiler von Schmidt.

In der kurzen Arbeitszeit von etwa neun Monaten ist von Herrn Keuth überaus Wertvolles geleistet worden. Es ist heute aber einem einzelnen nicht möglich, alles allein aufzustöbern, was noch Bedeutungsvolles irgendwo verborgen ist. Das Interesse für heimatliche Kunst und Kultur soll durch diese Museumsgründung geweckt werden. Ist dieses Interesse vorhanden, dann werden viele mithelfen können an dem Weiterbau. Denn es werden alsdann Gegenstände, die irgendwo in Schränken oder auf Speichern vergraben liegen, ans Licht gezogen, und in den zeitlichen Rahmen hineingestellt, in den sie gehören. So viel ist heute aber erkennbar, daß die bisher zusammengetragenen Sachen nicht nach Westen weisen, sondern zum allergrößten Teil typische deutsche Arbeiten sind. So kann dieses neue, vielversprechende Heimatmuseum zugleich mithelfen, die Erkenntnis zu verbreiten und zu vertiefen, daß unsere heimische Kultur an der Saar, die bürgerliche wie die bäuerliche, durchaus deutschen Charakter trägt. Möge dieses neue Museum, geleitet von dem gleichen idealen Geiste wie bisher, weiterwachsen und in der saarländischen Bevölkerung, besonders in unserer Jugend, die Liebe und Hingabe zu unserer Saarheimat stärken.

D. K.